

Mit einem Male wurde es ganz still...

Über Katechese und die Rolle und Aufgabe von Katecheten/-innen

Gemeinsam mit der Katechetin hatte man in der kleinen Gruppe der Firmbewerber den Film „J'attendrai le suivant“¹ gesehen. Der nur fünfminütige Film hinterließ zunächst allgemeines Schweigen. Erst als sich die Katechetin die Nase putzte und alle aufsahen, bemerkten sie, dass diese Tränen in den Augen hatte.

Nun denn, ein wenig Rührung am Ende eines Films, das trauten die anwesenden jungen Männer jeder Frau zu. Doch an diesem Abend war es anders. Zunächst ein wenig entschuldigend, begann die junge Frau zu erzählen: von ihren Träumen und Enttäuschungen, von ihrem Glauben an die „wahre Liebe“. Die Firmbewerber waren einigermaßen betroffen, zunächst beschämt. Doch am Ende des Abends war nicht nur ein tiefes Verständnis füreinander gewachsen, waren sie fast zu einer Art „verschworener Gemeinschaft“ geworden. Viel mehr noch waren sie beeindruckt, vielleicht gar dankbar für den Einblick in die Tiefen der menschlichen Persönlichkeit, den sie einander geschenkt hatte.

Ein seltener Moment innerhalb katechetischer Prozesse? Wer auf die übliche Sakramentenkatechese vor Erstkommunion und Firmung schaut, wird dies wohl eher bejahen. Aber es gibt sie, diese besonderen Momente, wo genau das geschieht, was Katechese sein will: gemeinsames Lernen im Glauben durch Teilen von Erlebnissen und Erfahrungen.

Zunächst: Was ist Katechese, was will sie sein?

Ein Vergleich verschiedener Aussagen über Selbstverständnis, Zielgruppe, Träger, Inhalt, Ziel und Weg der Katechese lässt erkennen: *Katechese ist ein bewusster und zielgerichteter Lernprozess im Glauben, der sich an Glaubende richtet und Auftrag der ganzen Kirche ist. Ihr Inhalt ist die Offenbarung Gottes in Jesus Christus, die es im Blick auf das Leben des einzelnen in Gespräch, Gebet, Gottesdienst und praktischem Tun auszuüben gilt, um zu einem bewussten und das Leben durchdringenden Glauben zu führen.*

Ausgehend von diesem Verständnis bedarf es des Engagements der ganzen Kirche, deren Auftrag und Identität es ist, unaufhörlich von Jesus Christus und seiner Botschaft Zeugnis zu geben. Paul VI. nannte dieses Tun „Evangelisierung“: „Evangelisieren ist in der Tat die Gnade und eigentliche Berufung der Kirche, ihre tiefste Identität. Sie ist da, um zu evangelisieren, d. h. um zu predigen und zu unterweisen, Mittlerin des Geschenkes der Gnade zu sein, die Sünder mit Gott zu versöhnen, das Opfer Christi in der heiligen Messe immer gegenwärtig zu setzen, welche die Gedächtnisfeier seines Todes und seiner glorreichen Auferstehung ist“ (EN 14).

Der Sendungsauftrag der Kirche geht alle an. So hat sich vor allem in Deutschland in der Zeit nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil als grundsätzlicher Weg der Katechese die „Gemeinde-Katechese“ herausgebildet. Sie kann als Grundmodell katechetischen Wirkens verstanden werden.

Gemeindekatechese als Grundmodell

Auf dem Hintergrund der in den 1960er Jahren wahrnehmbaren Brüche in der kirchlichen Sozialisation und einer zunehmenden Distanzierung weiter Teile der Bevölkerung vom kirchlichen Leben sowie der gleichzeitigen Krise des schulischen Religionsunter-

richts entsteht etwas Neues. Erster Schritt ist die Herauslösung der Sakramentenkatechese mit Kindern aus dem Religionsunterricht und seine Rückkehr in die Gemeinde. Damit kommen neue Zielgruppen in den Blick: Erwachsene als Adressaten und Mitwirkende bei der Sakramentenkatechese von Kindern (und später auch Jugendlichen), erwachsene Taufbewerber und die Eltern von Täuflingen. Darüber hinaus entstehen unterschiedlichste Formen der Erwachsenenkatechese als Teil der sich professionalisierenden und vielfältigsten kirchlichen Erwachsenenbildung.

Kennzeichen der Gemeindekatechese ist aber, dass diese Bildungsprozesse im Glauben nicht nur am Ort der Gemeinde stattfinden, sondern die Gemeinde als Gemeinschaft unterschiedlicher Menschen selbst sich als lernende versteht. Damit ist das bis heute unverzichtbare Engagement ehrenamtlicher Katechetinnen und Katecheten kein Hilfsdienst für die Arbeit der hauptamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorger, sondern mehr.

Katecheten/-innen als zentrales Moment der Katechese

Die Mitwirkung der unterschiedlichen Glieder der Gemeinde an der Katechese, „ihrer Katechese“, ist Ausdruck der Mitverantwortung aller Glieder der Kirche an ihrer Sendung. Zu dieser Mitwirkung also sind die Gläubigen berechtigt und verpflichtet. Dies aber nicht allein aufgrund des Selbstverständnisses der Kirche, sondern auch im Blick auf ihre Notwendigkeit bei der Gestaltung des Lernprozesses.

Vordergründig mag man meinen: Natürlich, weil ja jemand die „Bande in Zaum halten muss“. Divide et impere. In kleinen Gruppen haben wir es leichter. Nein, nicht nur der Katecheten wegen grenzt es an Missbrauch, wenn diese nur dazu herhalten müssen, Spiele anzuleiten, das Ausschneiden und Basteln zu beaufsichtigen, die Arbeitsanwei-

sungen vorzulesen und das Gespräch in Gang zu halten. Doch selbst dort, wo Katecheten am Planungsprozess eines Firmkurses etwa von Anfang an beteiligt werden, bleibt es nicht selten dabei, dass diese am Ende nur Moderatoren eines Lernprozesses bleiben.

Katecheten/-innen – mehr als nur Moderatoren: Zeugen

Die Idee der Gemeindekatechese aber war/ist eine andere. Die Würzburger Synode nennt die Katechetinnen und Katecheten ein „wichtiges Strukturelement“ der Katechese.³ Mit Verweis auf die verschiedenen in der Gemeinde vorhandenen Charismen sieht sie die Chance gerade in der „Entprofessionalisierung“ der Katechese im Gegenüber zum schulischen, professionell erteilten Religionsunterricht. Anhand des Beispiels eines Arztes oder einer Krankenschwester, die das Thema „Unsere Sorge um die Kranken und Alten“ mit Jugendlichen bearbeitet, verdeutlicht die Synode, dass es zunächst um das Vertrautmachen „mit besonderen menschlichen Problemen der Kranken- und Altenpflege“ und „das rechte Verhalten bei Besuchen“ gehen kann, bevor „vor solchem Hintergrund auch über die mögliche Bedeutung des Glaubens für Alter und Krankheit“ gesprochen wird. So jedenfalls stünden „ihre Aussagen in einem unmittelbaren Lebenszusammenhang“.⁴

Hier wird unmittelbar einsichtig, wie sich die Synode die innere Verschränkung von „Lebens- und Glaubenthemen“⁵ vorstellt. Im Leben und Glauben erfahrene Menschen, „Mystiker“ im Sinne Karl Rahners⁶, geben Anteil an ihren Lebens- und Glaubenserfahrungen.

Katecheten/-innen: Mittler zwischen Gott und Mensch

Das „Allgemeine Direktorium für die Katechese“ fasst die Aufgabe des Katecheten/der Katechetin noch weiter: „Der Katechet ist

eigentlich ein Vermittler, der die Kommunikation zwischen den Menschen und dem Geheimnis Gottes sowie der Glaubenschüler untereinander und mit der Gemeinde erleichtert.“⁷

Dem Katecheten bzw. der Katechetin kommt somit eine mehrfache Mittlerrolle zu. Die Vermittlung zwischen den Glaubenschülern untereinander und die Kontaktarbeit zwischen dem Glaubenschüler und der Gemeinde sind zumeist geläufig. Das Direktorium nennt aber als Erstes eine andere, viel zentralere Aufgabe: die stille und schlichte Begleitung im Blick auf die Entdeckung der Gottesbeziehung. Der Katechet bzw. die Katechetin „erleichtert ... die Kommunikation zwischen den Menschen und dem Geheimnis Gottes“!

Selbstverständlich: Den Weg zum Menschen findet Gott schon von allein. Gott „kommt früher als der Missionar“, um mit Leonardo Boff zu sprechen.⁸ Aber: Es können Rahmenbedingungen geschaffen werden, die es dem „Glaubenschüler“ erleichtern, Gott im eigenen Leben wahrzunehmen. Um es mit den Worten der Würzburger Synode auszudrücken: Die Aufgabe des katechetisch Tätigen besteht darin, dem Menschen den „Zuspruch und Anspruch Gottes“ (Würzburger Synode) hinzuhalten, hinzuhalten wie einen Mantel. Doch in diesen Mantel hineinschlüpfen muss der Mensch selbst. In diesem Bild drückt sich der grundlegende Respekt vor der Situation und der Entscheidung des anderen aus, der für die Katechese unerlässlich ist.⁹ Es geht um die je eigene Berufung und Sendung.¹⁰

Von dieser ‚Dreiecks-Beziehung‘ empfängt die Aufgabe des Katecheten, der Katechetin ihr Profil. Von der gemeinsamen Ausrichtung auf Gott hin, von der gemeinsamen Gottsuche her gestaltet sich auch das Verhältnis untereinander. Das „Nationale Dokument zur Orientierung der Katechese in Frankreich“ aus dem Jahr 2007 spricht diesbezüglich noch verhalten von einem Prinzip der „Affiliation“, das als eine Art frei gewähltes, eventuell geistliches Zugehörigkeits- oder Verwandtschaftsverhältnis verstanden werden kann. Konkret nennt es „Patenschaften

zwischen Glaubenserfahrenen und Glaubensneulingen“.¹¹ Eine solche Vorstellung hieße es weiterzuentwickeln.

Katecheten/-innen: nie nur Träger, sondern auch Adressaten

Eine dermaßen anspruchsvolle Aufgabe braucht eine gute Begleitung und Unterstützung. „Die Begleiter zu begleiten“ ist die Aufgabe hauptamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Denn Katechetinnen und Katecheten sind nie nur „Träger“ von Katechese, sondern immer auch zugleich „Adressaten“.¹² Wenn in einer Befragung im Bistum Speyer resümiert wird: „Hoch bewertet werden von den Hauptamtlichen die Einführung in das Gesamtkonzept und die inhaltliche und methodische Vorbereitung. – Wenig Raum wird den Katechetinnen und Katecheten gegeben, sich mit Glaubenthemen auseinanderzusetzen“¹³, dann lässt das aufhorchen. Denn neben der methodisch-didaktischen Vorbereitung wäre mindestens ebenso wichtig, zunächst selbst sich geistlich auf das Vorhaben vorzubereiten. Gemeinsame Einkehr- oder Exerzitientage des Katechenteams noch vor Beginn eines katechetischen Projektes wären sicher wertvoll. Auch die an vielen Orten und in vielen Gemeinden regelmäßig angebotenen „Exerzitien im Alltag“ könnten ein wichtiges Moment sein.

Katechese: letztlich ein Geschenk

Viele Katechetinnen und Katecheten erleben ihr Tun als wohltuend und erfahren damit, dass das Entscheidende in der Katechese immer Geschenk ist. Momente, in denen der „Funke überspringt“, können angebahnt, mehr noch aber können sie nur erhofft oder erbetet werden. Das gilt vor allem für das Wachsen und Reifen des Glaubens selbst. Es kann gesät werden, und es kann das Möglichste für ein Aufgehen der Saat getan werden. Die Saat wachsen aber lässt allein Gott selbst, wie es schon der Apostel Paulus im ersten Brief an die

Gemeinde in Korinth formuliert hat: „Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen, Gott aber ließ wachsen. So ist weder der etwas, der pflanzt, noch der, der begießt, sondern nur Gott, der wachsen lässt“ (1 Kor 3,6–7).

Anmerkungen:

- ¹ „J'attendrai le suivant (I'll Wait for the Next One)“ ist ein mehrfach ausgezeichnete französischer Kurzfilm von Philippe Orreindy aus dem Jahr 2002, in dem ein junger Mann eine U-Bahn betritt und die Zuhörer um Gehör bittet. Er stellt sich als Single vor, der auf der Suche nach der wahren Liebe sei. Er habe gehört, dass eine respektable Zahl junger Frauen ebenfalls alleinstehend sei. Er würde nun an der nächsten Station aussteigen. Jede Frau, die wie er auf der Suche nach einer Partnerschaft wäre, sei eingeladen, ihm diskret zu folgen. Eine junge Frau, die mit wachsendem Interesse seinen Ausführungen lauscht, verlässt dort sichtlich begeistert die U-Bahn ...
- ² Herangezogen wurden folgende Aussagen: Apostolisches Schreiben „Catechesi tradendae“ Seiner Heiligkeit Papst Johannes Paul II. über die Katechese in unserer Zeit (1979), Nr. 20, in: Texte zu Katechese und Religionsunterricht, hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz [Arbeitshilfen 66]. Bonn 1998, 79–143; Biemer, G.: Symbole des Glaubens leben – Symbole des Lebens glauben. Sakramenten Katechese als Lernprozeß. Taufe Firmung Eucharistie. Ostfildern 1999, 63; Exeler, A.: Wesen und Aufgabe der Katechese (Untersuchungen zur Theologie der Seelsorge, Band 21). Freiburg i. Brsg. 1966, 282; Das katechetische Wirken der Kirche, 48f.41, in: Bertsch, L. u.a. (Hrsg.): Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Ergänzungsband: Arbeitspapiere der Sachkommissionen [Offizielle Gesamtausgabe II]. Freiburg i. Brsg. 1977, 37–97; Kongregation für den Klerus: Allgemeines Direktorium für die Katechese, hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz [VAp 130]., Bonn 1997, Nr. 80.82.

³ Das katechetische Wirken der Kirche, 49, in: Bertsch, L. u. a. (Hrsg.): Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Ergänzungsband: Arbeitspapiere der Sachkommissionen [Offizielle Gesamtausgabe II]. Freiburg i. Brsg. 1977, 37–97.

⁴ Ebd.

⁵ Diese innere Verschränkung (Korrelation) liegt dem Konzept zugrunde: Bistum Essen. Bischöfliches Seelsorgeamt (Hrsg.): Damit der Funke überspringt. Bausteine zur Firmvorbereitung, München 2004. Es prägt aber auch viele andere derzeit erhältliche Firmkurse. Eine kritische Durchsicht findet sich in Höring, P.C.: Firmung – Sakrament zwischen Zuspruch und Anspruch, Kevelaer/Düsseldorf 2011.

⁶ Vgl. Rahner, K.: Frömmigkeit früher und heute, 22, in: ders.: Schriften zur Theologie, Band VII: Zur Theologie des geistlichen Lebens. Einsiedeln 1966, 11–31.

⁷ Kongregation für den Klerus: Allgemeines Direktorium für die Katechese, hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz [VAp 130]. Bonn 1997, Nr. 156.

⁸ Vgl. Boff, L.: Gott kommt früher als der Missionar. Neuevangelisierung für eine Kultur des Lebens und der Freiheit. Düsseldorf 21992.

⁹ Vgl. Kongregation für den Klerus: Allgemeines Direktorium für die Katechese, Nr. 156.

¹⁰ Vgl. auch ebd. Nr. 86.

¹¹ Vgl. Französische Bischofskonferenz: Nationales Dokument zur Orientierung der Katechese in Frankreich. Vorschläge zur Organisation des katechetischen Wirkens, hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz [Stimmen der Weltkirche 40]. Bonn 2007, 33.

¹² Vgl. Das katechetische Wirken der Kirche, 50f.

¹³ Bischöfliches Ordinariat Speyer (Hrsg.): Für die Seelsorge. Pastoralbeilage zum Oberhirtlichen Verordnungsblatt für das Bistum Speyer, Heft 1/2007. Speyer 2007, 34.